

# Die Aufgabe der Religion: Frieden durch den Dialog der Religionen?

World Peace Conference 2003, Hamburg  
22. Oktober 2003

Daisaku Ikeda  
Präsident  
Soka Gakkai International

*Am 21. und 22. Oktober fand im Rathaus Hamburg die World Peace Conference statt. Die SGI war Partnerorganisation der Konferenz und SGI-Präsident Ikeda bekam eine Einladung, einen Vortrag zu halten. Die folgende Rede wurde auf der Konferenz von Dr. Yoichi Kawada, Direktor des Instituts für Orientalische Philosophie ([www.iop.or.jp](http://www.iop.or.jp)), in Vertretung verlesen.*

Meinen herzlichen Glückwunsch zur Weltfriedenskonferenz in Hamburg. Diese Konferenz hat sich der Aufgabe verschrieben, Weisheit für eine bessere Welt zusammen zu führen. Ich bin mir sicher, dass diese zwei Tage des Nachdenkens produktiv und lohnend sein werden. Sie werden Licht in diese Zeit der Orientierungslosigkeit bringen, in der wir gerade leben.

Das Thema, über das ich hier sprechen darf, lautet „ Die Aufgabe der Religion: Frieden durch den Dialog der Religionen?“

Die Terroranschläge des 11. Septembers zu Beginn des 21. Jahrhunderts haben ein Zeitalter eingeläutet, das durch einen rücksichtslosen Terrorismus geprägt wird. Die Antwort auf diesen Terrorismus ist der Krieg. Darüber hinaus deuten sich für lokale und regionale Konflikte keine Lösungen an. Dies ist eine Entwicklung, die fortwährend ihren dunklen Schatten auf die gesamte Menschheit wirft.

Welche Rolle kann die Religion dabei spielen, um es der Menschheit zu ermöglichen, die Fesseln der Gewalt abzustreifen und eine Ära des Friedens und der harmonischen Koexistenz zu schaffen? Wie können gläubige Menschen der verschiedenen Religionen daran mitwirken, dass ihre Glaubenstraditionen diese Aufgabe bewältigen?

Als ich über diese Frage nachdachte, habe ich mich sofort an eine sehr scharfsinnige Frage von Präsident Gorbatschow erinnert, die er mir vor einigen Jahren während eines Meinungsaustausches gestellt hatte. „Wann wird die Menschheit den Wahnsinn religiöser Kriege hinter sich lassen? Wo wird der Geist der Toleranz wirklich gelebt, der von allen Religionen gepredigt wird?“ (Gorbachev 311)

Leider zeigt uns die Geschichte, dass Religion selbst viele Kriege und Konflikte verursacht und gewaltige Tragödien ausgelöst hat. Dieser Widerspruch lastet noch immer schwer auf der Menschheit. Ungeachtet dieser Realität setze ich dennoch meinen ganzen Glauben und all meine Hoffnungen in die Entfaltung des menschlichen Geistes durch eine religiöse Ausübung.

Genau aus diesem Grund nahm ich bei der Beantwortung der Fragen, die Präsident Gorbatschow aufgeworfen hatte, Bezug auf Mahatma Gandhi. Gandhi hatte erkannt,

dass der Begriff der „Wahrheit“ die Basis aller Religionen formt und seien sie noch so unterschiedlich. Diese Erkenntnis wurde maßgeblich für alles was er tat. Ich denke, dass sich alle Gläubigen diese Herangehensweise Gandhis zu eigen machen sollten, die Möglichkeiten einer religiösen Sichtweise zu entdecken, die die sektiererischen Grenzen überwindet und diese in die täglichen Handlungen zu integrieren. Wenn wir diese Art der Reflektion nicht in Betracht ziehen und uns auch nicht dementsprechend bemühen, fürchte ich, müssen wir weiterhin zusehen, wie Religionen ethnische Konflikte entfachen und Kriege auslösen.

Wird Religion im 21. Jahrhundert zu der Quelle, die es schafft, eine friedliche globale Gemeinschaft in harmonischer Koexistenz zu formen? Oder wird sie zu einer negativen Kraft, die zu Spaltung und Trennung beiträgt? Jetzt ist unwiderruflich der Zeitpunkt gekommen, an dem sich die Anhänger aller Religionen ernsthaft und aufrichtig mit diesem Problem auseinandersetzen müssen, weil es das Schicksal der gesamten Menschheit betrifft.

Mit diesem Wissen als Ausgangspunkt, möchte ich einige Gedanken aus meiner Sicht als gläubiger Mensch vorbringen, wie man dem heutigen Terrorismus begegnen und ihn überwinden kann.

Viele Experten haben bereits betont, dass effektive politische und wirtschaftliche Maßnahmen notwendig sind, um ein weiteres Auftreten von Terrorismus zu verhindern. Zur gleichen Zeit muss man sich aber für eine grundsätzliche Lösung ständig darum bemühen, den Samen des Hasses zu beseitigen, der seine Wurzeln in den Herzen der Menschen geschlagen hat und deshalb Terrorismus überhaupt ermöglicht. Gerade in dieser Hinsicht kann Religion eine nützliche und kreative Rolle spielen.

Wie die Anschläge des 11.9. 2001 gezeigt haben, ist das auffallendste Merkmal des heutigen Terrorismus der willkürliche Charakter seiner Attacken. Dieser Terrorismus kennt nur die Existenz des Feindes. Ohne jegliches Mitleid ignoriert er alle menschlichen Gefühle, so dass sämtliche Fragen, die sich stellen, unbeantwortet bleiben. Für den einzelnen Menschen, dessen Leben und Glück zerstört wurde, fehlt ihm jedes Bewusstsein. Terror macht auf extreme Art und Weise das Krankheitsbild unserer Zeit sichtbar: die Weigerung die menschliche Natur des anderen anzuerkennen. Dagegen beinhalten die wichtigsten Lehren vieler Religionen Gebote, die sich eindeutig gegen eine Erniedrigung oder Abwertung der Würde des menschlichen Lebens richten.

In den letzten Jahren wurde mit mehr Nachdruck gefragt, ob und wie Religion Terrorismus ermöglicht. Die meisten Terroranschläge können keiner bestimmten religiösen Lehre zugeordnet werden. Meiner Meinung nach sollte man sie als Handlungen betrachten, die in einem fanatischen Glauben wurzeln und von Hass und Verzweiflung genährt werden.

Wenn wir diese Realität keiner genaueren Prüfung unterziehen und stattdessen an den Anhängern einer bestimmten Glaubensrichtung zweifeln, beschwören wir einen wirklichen Zivilisationskonflikt herauf. Es muss nicht erst betont werden, dass jede Religion, die Krieg oder Terror rechtfertigt, die spirituelle Basis ihrer eigenen Existenz zugrunde richtet.

Die zentrale Aussage in den Lehren vieler Religionen ist die Unverletzlichkeit des Lebens. Einzelne Unterschiede existieren nur in den verschiedenen Formulierungen.

Als Mahatma Gandhi die indische Volksbewegung der Gewaltfreiheit entwickelte und diese dann auch in die Tat umsetzte, befolgte er das Prinzip *ahimsa* - ein Prinzip, das durchdrungen ist vom Geist des Respekts vor dem Leben und seiner unantastbaren Würde.

In den Lehren des Buddhismus finden wir folgende Worte Shakyamunis: „Alle fürchten sich vor Gewalt. Alle fürchten den Tod. Lege Deine eigenen Erfahrungen zu Grunde und erkenne: man soll nicht töten, noch das töten zulassen.“ (Dhammapada, 28).

Diese Worte enthalten zwei wichtige Richtlinien. Das Töten wird nicht durch eine Vorschrift untersagt, die von außen an die Menschen herangetragen wird. Wie der Satz „Lege Deine eigenen Erfahrungen zu Grunde und erkenne...“ andeutet, entspringt die Ermahnung gegen das Töten einer nach innen gewandten, einführenden Prüfung des ureigenen Wunsches unverletzt zu bleiben. Genau so wichtig ist der Satz: „... man soll nicht töten, noch das töten zulassen.“ Mit anderen Worten: Shakyamuni fordert uns nicht nur auf, niemals den eigenen gewalttätigen Impulsen nachzugeben, sondern er ermutigt uns, andere Menschen aktiv von jeder Gewalt abzuhalten.

Es ist verhältnismäßig einfach, sich nur nach religiösen oder moralischen Regeln zu richten. Andere Menschen jedoch daran zu hindern Böses zu tun, erfordert eine Entschlossenheit, die uns bis an die Grenze unseres Seins führt. Nur mit solch einem Engagement, Ausdauer und Geduld, können wir darauf hoffen, dass wir das Gute, das im Leben aller Menschen verborgen ist, wirklich wachzurufen. Die Bedeutung des Dialogs liegt in diesem Fall darin, dass wir die Gelegenheit haben, zusammen mit anderen die Neigung zur Gewalt zu überwinden.

Ganz offensichtlich existiert im menschlichen Leben eine negative Kraft, die Trennung, Hass und Feindschaft schürt. Gleichzeitig enthält es aber auch das Gute, das sich in Solidarität, Güte und Freundschaft ausdrückt. Die wichtigste Aufgabe der Religion besteht darin, dieses positive Potential des Menschen zur Entfaltung zu bringen und zugleich seine Neigung zu Gewalt und Zerstörung einzuschränken.

Viele der führenden Persönlichkeiten, die heute hier anwesend sind, haben in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts auf bemerkenswerte Weise an dem Prozess mitgewirkt, der zur Beendigung des Kalten Krieges führte – darunter Präsident Gorbatschow, Vizepräsident Vranitzky, der ehemalige Präsident Walesa und der ehemalige Außenminister Genscher. Diese friedliche Übergangszeit wird für immer eines der brilliantesten Kapitel des 20. Jahrhunderts bleiben.

Einen Monat bevor die Berliner Mauer fiel, sozusagen auf dem Höhepunkt dieser gewaltfreien Revolution, hatte ich das Privileg Vizepräsident Vranitzky (seinerzeit Kanzler Österreichs) begegnen zu dürfen. Selbst nach so langer Zeit bin ich noch immer von seinen Worten beeindruckt. Das lateinische Sprichwort „Wer Frieden will, soll sich auf den Krieg vorbereiten“ wandelte er folgendermaßen um: „Wer Frieden will, soll sich auf den Frieden vorbereiten“. Diese Worte bringen sehr deutlich sein Engagement für den Weltfrieden zum Ausdruck.

Ich bin davon überzeugt, dass damals die harte Granitschicht ideologischer Konflikte nur durch vielfältige diplomatische Bemühungen und durch die Kraft des Dialoges im Sinne eines Paradigmenwechsels „von der Vorbereitung auf den Krieg zur Vorbereitung auf den Frieden“ durchbrochen werden konnte.

Aber wie kann uns Religion auf den Frieden vorbereiten? Ich denke, die Antwort liegt auf der Hand. Die Religionen können daran mitwirken, eine philosophische Basis für einen Wandel im Zeitgeist zu schaffen, die von der „hard power“ zur „soft power“ führt. Gleichzeitig spielen sie eine wichtige Rolle dabei, den Zusammenhalt einfacher, gutwilliger Menschen zu fördern. Damit werden sie zur treibenden Kraft, die die Welt verändern kann.

Allzu lange wurde „hard power“ in Form von militärischer Überlegenheit, Macht und wirtschaftlicher Stärke, entscheidend zu viel Bedeutung als Kraft beigemessen, die in der Lage ist, die Geschichte neu zu gestalten. Auch wenn die Anwendung von „hard power“ sehr wirkungsvoll ist, um Menschen oder Gesellschaften in eine bestimmte Richtung zu lenken, so ist doch nicht zu übersehen, dass sie auf Dauer weder zu echtem Frieden noch zu anhaltender Stabilität führen konnte. Vielmehr hat uns die Geschichte immer wieder gezeigt, dass bei dem Versuch, sich einzig auf militärische Kraft zu verlassen, der Kern der Konflikte nicht gelöst wird, und sie weiter vor sich hin schwelen.

Im Gegensatz dazu schenkt „soft power“ den inneren Triebkräften und Gefühlen der Menschen ihre ganze Aufmerksamkeit. Sie schreckt auch nicht vor der langwierigen, mühevollen Arbeit zurück, sich einander wirklich zu verstehen und zu akzeptieren. Der Schlüssel für die Religion im 20. Jahrhundert besteht in der Unterstützung des offenen Dialogs und der Friedenserziehung. Die Geisteshaltung und die Moral, die aus dieser Bemühung erwachsen, werden „soft power“ zu einer effektiven Kraft machen.

Als nächstes möchte ich mich auf die Frage konzentrieren, wie interreligiöser Dialog Frieden schaffen kann. Über viele Jahre hinweg genoss ich das Privileg, mit vielen Denkern und führenden Persönlichkeiten der unterschiedlichsten Religionen und philosophischen Richtungen diskutieren zu dürfen. Darunter waren Christen, Muslime und Hinduisten oder sie gehörten dem Taoismus oder Konfuzianismus an. Das durchgehende Thema dieser Diskussionen war die Suche nach einem dauerhaften Frieden. Im Verlauf dieser Diskussionen machte ich die Erfahrung, dass es immer möglich sein wird, selbst komplizierteste Probleme zu lösen, wenn wir zu der gemeinsamen Basis unserer Menschlichkeit zurückkehren.

Ohne Dialog sind wir dazu bestimmt, in der Dunkelheit unserer eigenen Vorstellungen herumzuirren. Es liegt in der Natur des Dialogs diese Dunkelheit zu erhellen, denn er spendet beiden Seiten Licht für jeden Schritt nach vorn. Professor Majid Tehranain, ein Friedensforscher mit großem Wissen und Verständnis für den Islam, hat sehr genau beobachtet, dass wir in einer Welt leben, „der es trotz Ausweitung des Kommunikationsnetzwerks an Dialogen mangelt“ (Tehranain 7). Es ist wirklich Ironie, dass die Menschen im Zeitalter einer sich rasend schnell fortentwickelnden Kommunikationstechnologie den inneren Rückzug antreten.

Wenn wir eine Kultur des Friedens nähren und genießen wollen, dann müssen wir

einen Dialog führen, der die unterbrochenen Beziehungen zwischen den Menschen wieder herstellt und jene Lebenskraft entfacht, mit der wir für unser eigenes Glück und das Glück anderer Sorge tragen können. Der Dialog ist entscheidend für alle Bemühungen die Dunkelheit dieses Zeitalters zu durchbrechen, in dem sich die Weigerung die Menschenwürde des anderen anzuerkennen in einem unmoralischen, willkürlichen Terrorismus verkörpert.

Welche Anforderungen sollte also der interreligiöse Dialog erfüllen? Wie sollte er strukturiert sein und geführt werden, um Antworten auf die drängenden Fragen dieser Zeit zu geben? Ein elementarer Bestandteil muss die Bemühung sein, dogmatische und philosophische Differenzen zu hinterfragen, und sich dann auf die gemeinsame Aufgabe aller Religionen zu konzentrieren. Nach meiner Ansicht liegt die Hauptaufgabe darin, die Weisheit zu vergrößern und eine gemeinsame Handlungsgrundlage zu schaffen, mit der wir die globalen Krisen der Menschheit lösen können, z.B. durch Abrüstungsvorschläge, Konfliktprävention, Umweltschutz und der Reduzierung von Armut.

Um das zu leisten, kann sich der interreligiöse Dialog nicht auf oberflächliche Akte der Versöhnung und Zusammenarbeit beschränken, sondern er muss die grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz in seinen Mittelpunkt stellen. Auf dieser Basis sollte interreligiöser Dialog eine gemeinschaftliche Anstrengung sein, die die Kontur einer idealen globalen Gesellschaft entwirft und an ihrer Verwirklichung mitarbeitet. Deshalb sollten Religionen nicht sektiererischen Interessen dienen, sondern, um mit Gandhis Worten zu sprechen, ein Akt des Glaubens in die „moralische Ordnung des Universums“ sein. (Gandhi 177)

Die Konflikte, mit denen sich die Welt heute konfrontiert sieht, sind dringlich und auch grundsätzlicher Natur. Wenn wir über die Aufgabe der Religion zur Bewältigung der gegenwärtigen Krisen nachdenken, müssen wir uns zwei Aspekten zuwenden, die ihr eigen sind. Zum einen sucht Religion die Einheit mit der Ewigkeit und dem Universum und bemüht sich die Menschen damit zu harmonisieren. Gleichzeitig steht sie in einer tiefen Verpflichtung nicht nur dem einzelnen Menschen gegenüber, sondern auch der Gesellschaft, so wie sie hier und jetzt existiert.

Im Sprachgebrauch der westlichen Hemisphäre wird die Herkunft des Wortes „Religion“ auf ‚verbinden‘ oder ‚zusammenbringen‘ zurückgeführt. Ich glaube, das dies deutlich darauf hinweist, wie sehr die Religion die bedeutende Aufgabe übernimmt, ewige Ideale und unmittelbare Realität miteinander zu verbinden.

Dieser Aspekt wird besonders in der Tradition des Mahayana-Buddhismus hervorgehoben. Die Balance zwischen einer nach innen gerichteten Suche nach Wahrheit und einer nach außen gerichteten Bindung an die Wirklichkeit drückt sich in der Feststellung aus, dass wir unsere eigene Erleuchtung nur dann erlangen, während wir danach streben, andere zu erwecken. (Donner 165)

Über das Lernen sagte der chinesische Philosoph Konfuzius : „Lernen ohne zu denken ist nutzlos. Denken ohne zu lernen ist gefährlich.“ (Soothill 165)

Den Fokus nur auf die Suche nach einer ewigen universellen Wahrheit zu richten ohne verstehen zu wollen, wie sich diese Wahrheit im Leben der Menschen auswirkt, führt allein zu blindem Glauben. Umgekehrt hat es zur Folge, dass man keinen Blick

mehr für das „große Ganze“ hat, wenn man sich in den Details der Realität verliert. Alle religiösen Menschen, die aufrichtig nach der Wahrheit suchen und eine wichtige Rolle bei der Lösung der realen Probleme spielen wollen, sollten die Essenz dieser Ermahnung von Konfuzius beherzigen.

Wir müssen uns, anders gesagt, auf die schwierige Arbeit einlassen, uns ständig zwischen zwei Bereichen hin und her zu bewegen – zwischen dem des Ewigen, Universellen und dem des Konkreten, Einzelnen – wenn wir unseren Idealen Form geben und sie in einer komplexen und fordernden Realität umsetzen wollen.

In den letzten Jahren hat unsere Welt einen enorm schnellen Prozess der Globalisierung in den Bereichen Transport, Kommunikation und Handel durchlaufen – eine Standardisierung, die in den verschiedensten Kulturen und Traditionen stattfindet. Die Herausforderungen der Globalisierung machen es mehr denn je erforderlich, dass wir die Gemeinsamkeiten aber auch die Unterschiede in den religiösen Praktiken einzuschätzen wissen, die sich in dem Prozess des Pendelns zwischen absoluter Wahrheit und konkreter Realität herausgebildet haben.

Aus meiner Sicht erkennt echte Toleranz vorurteilsfrei die Gemeinsamkeiten an, akzeptiert die Unterschiede und lernt aus ihnen. Es ist entscheidend, dass wir allen Weltreligionen mit Respekt begegnen, weil jede an der Entstehung des Weltbildes und dem Verständnis über die menschliche Natur beteiligt waren, die den Kern der verschiedenen Weltkulturen formt.

Im Lotus-Sutra, das weithin als Essenz des Mahayana-Buddhismus angesehen wird, wird Bodhisattva „Niemals geringschätzend“ beschrieben. Er strebte danach sein höchstes menschliches Potential durch die Ausübung tiefen Respekts gegenüber jedem Menschen zu entfalten, weil er an die Gleichheit der Würde aller Menschen glaubte.

Letzen Endes erwidern die Menschen Respekt mit Respekt und Verachtung mit Verachtung. Diese Tatsache kann man mit der respektvollen Verbeugung vor unserem Bild in einem Spiegel vergleichen – unser Spiegelbild wird sich ebenfalls vor uns verneigen.

Wenn wir in Wechselbeziehung mit Menschen anderen Glaubens diese fundamentale Geste des Respekts beibehalten, werden wir in der Lage sein, unsere Augen für diese Einsicht zu öffnen. Durch diese Glaubensbemühung bringen wir uns mit dem Ewigen in Einklang, während wir zur gleichen Zeit unsere individuellen Unterschiede zum Nährboden für beiderseitiges Wachstum und Entwicklung machen.

Wir müssen bedenken, dass die Form einer Religion den Prozess widerspiegelt, mit dem sie zu ihrer Entstehungszeit auf die gesellschaftlichen und historischen Bedingungen geantwortet hat und sich dann weiterentwickelte. Aus diesem Grund kann gerade die Form einer Religion, die eine optimale Anpassung an die Erfordernisse einer bestimmten Ära oder Gesellschaft verkörpert, im Konflikt mit den spezifischen Bedürfnissen anderer Gesellschaften oder historischen Gegebenheiten stehen. Deshalb, denke ich, ist es wichtig, dass die verschiedenen religiösen Traditionen zu ihrem ursprünglichen, spirituellen Ausgangspunkt, aus dem heraus sie geboren wurden, zurückkehren. Auf diese Weise können wir die Torheit vermeiden,

Menschen in die Bedürfnisse einer Religion pressen zu wollen, sondern wir stellen damit sicher, dass Religion immer den Nöten der Menschen dient.

Ich hoffe darauf, dass sich alle Weltreligionen in einem ständigen und kraftvollen Dialog über die Frage engagieren werden, wie die gesamte Menschheit zu anhaltendem und umfassendem Glück gelangen kann, so dass jeder Mensch im Hier und Jetzt imstande ist, sich von seinen Leiden zu befreien und ein erfüllteres Leben zu genießen. Dies ist, so glaube ich, die Richtung, in der die Religion zum Weltfrieden und zu menschlichem Wachstum beitragen kann. Unsere Welt braucht diesen ernsthaften Dialog zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen, der im gegenseitigen Teilen und Aktivieren der Weisheit besteht, die jede Religion im Laufe ihrer Geschichte gewonnen hat.

Neben der Förderung eines offenen Dialoges, der darauf abzielt, die konkreten Probleme der Menschheit zu lösen, glaube ich, dass alle Religionen dazu aufgefordert sind, die Menschen zu der Einstellung zu erziehen, dass jeder Einzelne etwas zum Frieden und Glück der gesamten Menschheit beiträgt. Vor hundert Jahren hat der Gründungspräsident der Soka Gakkai, Tsunesaburo Makiguchi diesen Gedanken in seinem Aufruf zu einem ‚humanitären Wettbewerb‘ ausgedrückt. Einfach gesagt ist es die Vision eines Wettbewerbs unter allen Gesellschaftsformen dieser Welt, in dem der positive geistige Einfluss, gestärkt durch die Kraft von Kultur und humanistischen Tugenden, angewendet wird. Kern dieses Gedankens ist die Verwirklichung einer Lebensweise, die sich zutiefst dem eigenen Glück als auch dem Glück der anderen verpflichtet.

Der Schriftsteller Stefan Zweig, den man auch ‚das Gewissen Europas‘ nannte, hinterließ uns diese Worte : “So sind wir nicht mehr gewillt, eine Rangordnung anzuerkennen im Sinne der industriellen, der finanziellen, der militärischen Schlagkraft eines Volkes, sondern das Maß der Vorbildlichkeit anzusetzen an seiner friedlichen Gesinnung und seiner humanen Haltung.“ ( Zweig 12). Es ist mein tiefer Glaube, wenn sich alle Religionen beiderseits auf die beschriebene Weise bemühen, wenn sie zu ihrem ursprünglichen Geist zurückkehren und ihn wiederbeleben, dann werden sie zusammen in der Lage sein, die inneren Werte der heutigen Gesellschaft zu bereichern und zu stärken.

Diese Ethik der Toleranz und Koexistenz, die solch einer Bemühung unterliegen muss, hat ihre Wurzeln in Hamburg. Ich bete dafür, dass sie sich, ausgehend von dieser Konferenz, in alle Welt verbreitet und für die Menschheit zu einem Licht wird, dass das dritte Jahrtausend erhellt. Ich schließe meine Rede mit den Worten der Philosophin Hannah Arendt, die sie 1959 hier in Hamburg ausgesprochen hat: „Denn menschlich ist die Welt nicht schon darum, weil sie von Menschen hergestellt ist, und sie wird auch nicht schon dadurch menschlich, dass in ihr die menschliche Stimme ertönt, sondern erst, wenn sie Gegenstand des Gesprächs geworden ist. Wie sehr wir von den Dingen der Welt betroffen sein mögen, wie tief sie uns anregen und erregen mögen, menschlich werden sie für uns erst, wenn wir sie mit unseresgleichen besprechen können.“ (Arendt 25)

## Literaturnachweis:

Arendt, Hannah. *Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten*. München: Piper Verlag, 1960.

*The Dhammapada in Buddha no shinri no kotoba kankyou no kotoba*. Trans. Hajime Nakamura. Tokyo: Iwanami Shoten, 2000.

Donner, Neal and Daniel B. Stevenson. *The Great Calming and Contemplation: A Study and Annotated Translation of the First Chapter of Chih-i's Mo-ho chih-kuan*. Classics in East Asian Buddhism. Honolulu: University of Hawai'i Press, 1993.

Gandhi, Mahatma. *The Collected Works of Mahatma Gandhi*. Vol.71. Ministry of Information and Broadcasting. Government of India. New Delhi: The Publications Division, 1978.

Gorbachev, Mikhail S. and Daisaku Ikeda. *21 Seiki no seisin no kyokun* [Moral Lessons of the 20th Century]. Tokyo: Ushio Shuppansha, 1996.

Soothill, William Edward [trans.]. *The Analects of Confucius*. Yokohama: William Edward Soothill, 1910.

Tehrani, Majid and Daisaku Ikeda. *Global Civilization: A Buddhist-Islamic Dialogue*. London and New York: British Academic Press, 2003.

Zweig, Stefan. *Brasilien – Ein Land der Zukunft*. Frankfurt/M.: Insel Verlag, 1982.